

Warum schaut Europa auf Afrika herab?

Zur Radiosendung „Den Rhythmus im Blut. Klischees und Vorurteile über afrikanische Musik“
von Dieter Weberpals in Bayern 4 Klassik¹



Postkartenmotiv aus
Burkina Faso

Bis heute werfen wir in Europa die vielen Kulturen des subsaharischen Afrika in einen Topf: den Eintopf „Afrika“ oder „Schwarzafrika“. Wir sagen: ein Musiker *aus Afrika* und nicht: ein Musiker *aus Mali*, *aus Nigeria* oder *aus Kenia*. In den Ländern Afrikas finden sich unterschiedliche Musikstile. Die ausgezeichnete einstündige Sendung arbeitet mit vielen Hörbeispielen vor allem von Trommelmusik deren Qualität und Komplexität heraus.

In Europa herrschen verbreitet Vorstellungen wie „Trommeln ist Stimmungsmusik“, „jeder Afrikaner kann „klopfen“ oder „trommeln““ oder „Afrikaner trommeln wild durcheinander“. Aber diese Musik ist nicht „wild“, sondern in „oraler Notation“ (in mündlicher Notierung) komponiert und arrangiert. Sie weist oft eine komplexe Struktur rhythmisch mehrschichtiger Räume auf, die

für europäische Ohren zunächst kaum oder gar nicht hörbar sind (Polyrhythmik oder „interrhythm“). Hier bauen komponierte und arrangierte Rhythmus- und Klangfiguren (Patterns) aufeinander auf, legen einen strikt einzuhaltenden kollektiven Raum fest und geben innerhalb der Patterns einen Gestaltungsraum für die gleichzeitige Variation/Improvisation der einzelnen Musiker, so dass dasselbe Stück jedes mal anders klingt. Wir können von einer Kunst des Bewegens in rhythmisch mehrschichtigen Räumen sprechen. Der nigerianische Musiker und Musikwissenschaftler Meki Nzewi hat dafür den Begriff „performance composition“ geprägt.

Der bekannte Musiker, Bandleader und Autor Dieter Weberpals aus Nürnberg arbeitet häufig mit afrikanischen Musikern zusammen. Ihm gegenüber beschreiben sie auch negative Erfahrungen mit europäischen Kollegen. Infolge überlieferter europäischer Vorurteile sei deren Hörvermögen für afrikanische Musikstile eingeschränkt. In Verbindung mit einer analytischen Herangehensweise führe das gar nicht selten zu Arroganz und Respektlosigkeit gegenüber afrikanischer Musik und Musikern aus Afrika.

Abwertende Vorurteile gegenüber den Kulturen des subsaharischen Afrika wurden in der Kolonialzeit formuliert. Der Leipziger Ethnologe Karl Weule schrieb z.B. 1908:

„Die Europäer sind nach ziemlich allgemeiner Annahme psychisch doch wesentlich anders organisiert und veranlagt als die schwarze Rasse, doch auch unsereinen lassen Takt und Rhythmus dieses Ngomenschlags durchaus nicht kalt. Unwillkürlich fängt auch der Europäer an, mit den Beinen zu wippen und zu knicken und fast möchte er in die Reihe der schwarzen Gestalten eilen, gälte es nicht, das Dekor der Herrscherrasse zu wahren und Auge und Ohr anzuspannen für alles, was da vorgeht.“²

Die Überlegenheit einer europäischen Herrenrasse zu behaupten und Afrikaner als primitiv, tierisch-lustgesteuert und minderwertig darzustellen, macht es einfacher, koloniale Eroberung und koloniale Vernichtungskriege wie z.B. gegen die Hereros in Namibia (ehemals „Deutsch-Südwestafrika“) zu rechtfertigen. Im 19. und beginnenden 20.Jh. war das europäische Publikum neugierig und aufgeschlossen für Berichte aus dem letzten „unentdeckten“ Kontinent. Diese Berichte stammten meist von Reisenden, die die Durchsetzung europäischer Interessen in Afrika fördern sollten. Sie fanden Aufmerksamkeit bei vielen und ihre Werturteile wurden so zu einem Volksvorurteil.

¹ Erstsending 31.7.2016. Näheres unter <http://www.weberpals-flute.de/br-musik-der-welt/>

² Karl Weule, Negerleben in Ostafrika, 1908, S.277. Karl Weule (1864-1926) war der erste Lehrstuhlinhaber für Völkerkunde in Deutschland und baute das Leipziger Völkerkundemuseum (Grassi-Museum) auf. Er hat zahlreiche Kosmos-Bändchen in hoher Auflage über Themen der Ethnologie verfasst und war ein herausragender Organisator und Netzwerker.

Woher rühren aber diese abwertenden Urteile und warum sind sie so tief im europäischen Bewusstsein eingestrichelt, dass sie Generation für Generation auftauchen? Dieser Frage möchte ich nachgehen, denn ich habe Afrika oder genauer: der traditionellen Kultur der Dagara in Burkina Faso – sehr viel zu verdanken und bin selbst Ethnologe und Flötenspieler. Der zitierte Karl Weule war ein Bruder meines Großvaters. Auch aufgrund seines Beispiels wurde ich Ethnologe. Sein Angezogenheit von Afrika war ein Signal für mich - und meine Frau und Partnerin Helga Weule -, mich selbst von Afrika anziehen zu lassen. Den Grund dafür gab eine existentielle Krise in meinem Leben, als ich Anfang 50 war. Den Anlass dazu gab Dieter Weberpals mit der Einladung, 1997 an einer Westafrikareise mit seiner Band ‚Argile‘ teilzunehmen. Da begann ich, in die von meinem Großonkel noch gefürchtete „Verneuerung“ einzutauchen und bin - von „Mutter Afrika“ reich beschenkt - wieder aufgetaucht.³

Aus diesem persönlichen Zugang heraus möchte ich deshalb sechs kurze Hypothesen beisteuern. Eine etwas andere Formulierung der eben gestellten Frage ist: *Warum haben so viele Menschen Europas sich bereitwillig eine abschätzige Sichtweise Afrikas zu eigen gemacht, so dass sie dann als Klischee ins Unbewusste eines ganzen Kontinents abgesunken ist?*

1. Wir hören, was wir wissen. Wir sehen, was wir wissen

Jeder kennt den Satz: „versuch mal, dir einen rosa Elefanten *nicht* vorzustellen“. Schon steht der Elefant vor unserem inneren Auge. Suchen wir z.B. einen verlegten Gegenstand - fokussieren wir etwas - wird anderes ausgeblendet. Haben wir kein Wort für etwas und entsprechend keinen Begriff (keine Erfahrung sinnlichen Begreifens) davon, kann es sich für unser Ohr nicht vom Hintergrundrauschen oder für unser Auge nicht von der Hintergrund-„Tapete“ abheben.⁴ Dasselbe gilt, wenn wir nur ein negatives Bild von etwas haben wie z.B. „so ein wenig Stimmungstrummeln ist doch keine große Sache“, dann kann nicht sein, was nicht sein darf, nämlich komplexe und kunstvolle Strukturen.

Unser Bewusstsein lässt Erfahrungen wie z.B. Radfahren und Wahrnehmungen wie z.B. Rhythmusstrukturen als „Gewohnheit“ ins Unbewusste absinken. So wird Bewusstseinskapazität frei für neu zu Verarbeitendes. Fortan fahren wir Rad oder hören Rhythmen „auf Automatik“ oder in „Trance“. Gewohnheit ist „Handeln ohne Entscheidung“. In der Kindheit erlernte Erklärungen und Urteile der Erwachsenenwelt werden ebenso behandelt und prägen so unsere Wahrnehmung, ohne dass wir uns dessen bewusst sind.

Um eine solche Gewohnheit aufzulösen, braucht es eine starke Irritation. Sodann will die Fragestellung nach Sinn und Zweck dieser Gewohnheit schlüssig beantwortet werden, erst dann kann neu hingehaut, neu hingehört und anders gehandelt werden. Auch daraus entsteht dann wieder eine Gewohnheit – aber eine neue. Diese Erkenntnis verdanken wir den Konstruktivisten unter den Neurobiologen⁵ und der hypnosystemischen Beratung seit Milton Erickson.

Weil ich 1997 in meinem Leben nicht mehr weiter wusste, war ich bereit, mich selbst und eigene Gewohnheiten in Frage zu stellen, indem ich mit Sinnen und Intuition, Gefühl und Verstand in eine fremde Kultur eingetaucht bin. Europäischen Musikern, die die irritierende Erfahrung eigener Arroganz in der Begegnung mit einer fremden Musiktradition machen können, kann sich ein ähnlicher Prozess öffnen. Ich habe am eigenen Leib erfahren, dass die heute übliche analytische „Dekonstruktion“ rassisti-

³ Diesen Erfahrungsprozess beschreibe ich in meinem Buch „Harzer Ahnenerde. Wiedereinwurzeln mit Sehnsucht, Mutter Afrika und Sturheit.“ Bayer-Verlag A-4073 Wilhering 2013/2015 und www.i-cons.info. Helga Weule berichtet ebenfalls davon in ihrem Buch „In verschiedenen Welten wandern“. Beide haben wir anschließend 8 Jahre zusammen mit dem Dagara-Schamanen und Kulturwissenschaftler Malidoma Patrice Somé Ph.D. (Vom Geist Afrikas; Die Weisheit Afrikas) interkulturelle Lernprojekte begleitet.

⁴ Ich beschreibe eine Erfahrung von „Wir sehen, was wir wissen“ bei einem Aufenthalt bei den Dagara in Burkina Faso, worin mein Tastsinn mir die Existenz eines Wesens nachweist, das unsere Kultur als „Kinderkram“ ablehnt, mein Sehsinn aber nicht. Vergl. Manfred Weule, Harzer Ahnenerde, S.31 ff. Wissen kommt von lateinisch visum und bedeutet „gesehen“. Was wir bewusst gesehen haben, wird als Wissen abgespeichert und kann unsere Sinne lenken und auswerten.

⁵ Francisco Varela und Humberto Maturana, die einander an Heinz von Foersters Biological Computer Laboratory an der University of Illinois begegneten, erforschten Kognitionsprozesse in der Tradition der kybernetisch inspirierten Neurobiologie.

scher Theorien viel zu kurz greift, da sie keine Wahrnehmungs- und Verhaltensänderung ermöglichen kann. Erst die Einbeziehung von Sinnen, Gefühlen und Intuitionen gibt dem Verstand vor, wie er deren Erkenntnisse zu handlungsreifen Projekten entwickeln kann.⁶

Eine ähnliche Erfahrung beschreibt Dieter Weberpals für die gemeinsame Musikpraxis von Künstlern aus Afrika und Europa: ohne vertrauensvolle Offenheit und Respekt gibt es kein „neu Hinhören“. Und ohne „neu Hinhören“ kein Erfassen der komplexen Strukturen der fremden Musik und kein Entwickeln des handwerklichen wie des kreativen Aspekts dieser Kunst.

Die folgenden 5 Thesen beschreiben angsterzeugende Hintergrundprägungen.

2. Die unbewusste Angst, herrschende Verbote zu verletzen und so wieder mit etwas in Kontakt zu kommen, was den Menschen Europas mehr als 1 200 Jahre lang ausgetrieben worden ist

Wir wissen alle aus eigenem Erleben, dass Trommeln und Rasseln unwiderstehlich „in die Beine geht“ und zur Erdung durch Tanzen einlädt. Auch meinem Großonkel Karl Weule ging das so. Also muss es das doch auch in Europa einmal gegeben haben. Wieso war es so lange verschwunden?⁷

Der *Indiculus superstitionum et paganiarum* („Kleines Verzeichnis des Aberglaubens und des Heidentums“)⁸ in lateinischer Schriftsprache ist ein kirchlicher Text gegen das germanisch-sächsische Heidentum aus dem späten karolingischen 8. Jahrhundert, zur Zeit der von Karl „dem Großen“ beauftragten Sachsenmission des „Heiligen“ Bonifatius. Er listet unter Strafe gestellte vorchristliche Kulturlandlungen auf.

Unter 12. findet sich *De incantationibus*. – „Über Gesänge“: unseren Vorfahren wurden ihre eigenen Lieder, ihre eigene Musik genommen! Unter 22 findet sich *De feriis quae faciunt Jovi vel Mercurio*. „Über Feiern, die sie für Jupiter und Merkur veranstalten“. Es steht zu vermuten, dass in diesen Feiern Gesänge und Tänze eine große Rolle spielen. Für die sind Rhythmusinstrumente in den indigenen Kulturen überall auf der Welt in Gebrauch.

Jene, die mit Feuer, Schwert und Erniedrigung für die „Religion der Liebe“ missionierten, haben Rhythmusinstrumente aus der kirchlichen Musikpraxis verschwinden lassen.⁹ Christliche Kirchenmusik ist lange vorrangig Vokalmusik, bis heute ist sie ohne Rhythmusinstrumente und Tanz.

3. Rhythmus und Rituale in der Natur

Im selben Kirchentext finden sich unter 6. *De sacris silvarum quae nimidas vocant*. – „Über Waldheiligtümer, die sie Nimidas nennen“ und 11. *De fontibus sacrificiorum*. – „Über Quellengottesdienste“ wichtige Hinweise, dass Kulthandlungen in Wald und Wildnis stattfanden. Solche Plätze werden z.B. abschätzig „Hexentanzplatz“ genannt und sind in der Walpurgisnacht in Goethes Faust I mehr als Treffen von Hexen, Teufeln und Teufelsanbetern denn als Trancetanz-Rituale zur Erdung und Verbindung mit Geist und Natur dargestellt. Diese Plätze wurden unseren Vorfahren genommen, z.B. durch Überbauung mit einer christlichen Kapelle.¹⁰

4. Rhythmus und Sexualität

Der Punkt 30. erwähnt *De eo, quod credunt, quia feminae lunam commendent, quod possint corda hominum tollere juxta paganos*. „Über das, von dem sie glauben, dass es gemäss den Heiden die Her-

6 Verstand und Gefühl sowie Sinne und Intuition sind die 4 Bewusstseins-Modi nach C.G.Jung.

7 Erst in den 1980er Jahren wurden authentische afrikanische Musik und ihre Instrumente Djembe, Balafon, Kora und N'goni in Westeuropa populär. Den Anfang machte 1960 in den USA die Platte „Drums of Passion“ des nigerianischen Perkussionisten Babatunde Olatunji. Seit 1960 verkaufte sie sich 5 Millionen mal. Das Stück Gin-Go-Lo-Ba wurde als Single ausgekoppelt und in vielen Coverversionen verbreitet.

8 Siehe Wikipedia unter „Indiculus ...“ und Manfred Weule, Harzer Ahnenerde, S.53 f.

9 Mündlicher Hinweis des US-Regisseurs, Künstlers und Gestalttherapeuten Paul Rebillot („Die Heldenreise“)

10 Darauf weist u.a. hin, wenn ein christlicher Sakralbau dem „Drachentöter“ Georg geweiht ist. - Die schlanken Pfeiler und die Kirchendecken gotischer Kathedralen bilden hohe Buchenwälder mit ihren dichten Kronen nach. Französische Videokünstler haben im Projekt „Gothiques fremissant“ („Zitternde Gotiken“) Videoaufnahmen von Buchenwäldern in allen Jahreszeiten in die Kathedrale von Rouen projiziert und dies erfahrbar gemacht.

Siehe <https://www.youtube.com/watch?v=DPK16kcwHmo>. Unbedingt anschauen!

zen der Menschen erheben kann, da es die Frauen dem Mond anvertrauen.“

Von einer körper- und Erdmutterfeindlichen Weltanschauung wurden Rhythmus, Tanz und Ekstase in Acht und Bann getan und die Erdmutter erst später unter dem Druck der alten Spiritualität wieder zugelassen, aber nur noch als unirdische und „unbefleckte Jungfrau“ Maria. Das ist spirituelle Entwurzelung. Noch heute wird die Jungfrau Maria oft mit einer Mondsichel dargestellt. Hier finden wir einen ersten Hinweis, warum.

Wenn wir uns die kulturhistorische Erkenntnis in Erinnerung rufen, dass der Maibaum nichts anderes ist als ein großer Phallus mit dem Kranz als Vagina drum herum und somit einen Raum markiert, worin im keltischen Beltane-Ritual ein gemeinsames rituelles „Beilager“ eines Dorfes oder Stammes die Fruchtbarkeit alles Lebendigen wieder anstoßen sollte¹¹, haben wir einen gewichtigen Hinweis darauf, warum Rhythmus, Tanz und Ekstase auch Erotik und Sexualität einschließen. Noch heute ist das bei wilden Formen des Karneval spürbar.

Bereits bei unserer ersten Reise nach Westafrika fiel uns in Elfenbeinküste, Burkina Faso, Togo und Ghana die aufrechte Haltung afrikanischer Frauen und Kinder auf, die uns europäischen Betrachtern ruhig und entspannt Würde und Stolz vermittelt. Dieses Phänomen schreiben wir der Naturnähe und der Körperlichkeit und Geschlechtlichkeit zu, die dort weniger tabuisiert sind als bei uns.

Die seelenverwundenden und identitätsbeschädigenden Erfahrungen einer gewaltsamen Missionierung sind ins europäische Unbewusste gedrängt. Was von ihnen bleibt, ist Lustangst. Lust, Ungelebtes wieder zu leben, Angst, gegen verinnerlichte strafbewehrte Verbote zu verstoßen. Haben so geprägte Europäer eine Theorie der rassistischen Überlegenheit und eine militärisch überlegene Technologie und begegnen als Siedler in Afrika Menschen, die eben dieses Verbotene ganz ohne Scheu leben, was wird ihre Reaktion sein? Ingeheim ihre afrikanische Hausmagd als Nebenfrau/ihren afrikanischen Hausknecht als Nebenmann missbrauchen, die offizielle Politik von Bestrafen, Berauben und Vernichten aktiv unterstützen. Dahinter stehen Angst und Schwäche.¹²

Diese Mischung wird jedesmal dann wieder aufgekocht, wenn es gilt, Feindbilder zu erzeugen wie aktuell angesichts des Flüchtlingsstroms aus Afrika, Spätfolge des Kolonialismus.

5. Entwaldung, Landenteignung und Gleichschritt in Armee und Fabrik

Noch unsere Märchen schildern ein Land, das von gewaltigen zusammenhängenden Waldgebieten bedeckt ist, worin Bären, Wildschweine und Hirsche in Menge gejagt wurden. Nach dem Vorbild der römischen Eroberer und ihrer Wirtschaftsweise wurden diese Wälder nach der Zeitenwende in großem Stil gerodet und damit Tieren wie Wolf, Bär, Luchs u.a. der Lebensraum, den Menschen in Germanien und Gallien allmählich ihr Kraft- und Schutzraum genommen.

Jahrhunderte später verlieren dann große Teile der Landbevölkerung ihr Land, ihre Naturanbindung

11 In Wikipedias braven Ausführungen zum Maibaum ist dazu nichts zu finden. Durch rationalistische Eindimensionalität wegzensiert, eine „Scheren im Kopf“ der Autor/innen.

12 Dieser Sachverhalt verschließt sich der renommierten Philosophin und Historikerin Hannah Arendt. Sie unternimmt in ihrem wegweisenden Buch „Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft“ (1951) auch den Versuch, die zerstörerische Aggressivität europäischer Siedler (Kolonialisten) gegenüber den Ureinwohnern Afrikas nachzuvollziehen und zu verstehen. Der Versuch, eine Blindheit zu verstehen, ist sinnvoll, das Ergebnis ist ein Desaster. Im Kapitel „Die Gespensterwelt des schwarzen Erdteils“ heißt es: Die Afrikaner „leben von der Natur, ohne sie für den eigenen Nutzen herrichten zu können“, sie nehmen „das was die Erde gibt, hin, ohne aus den geschenkten Schätzen eine für den Menschen brauchbare und von ihm beherrschte Welt zu erzeugen“. „Sie haben sich weder eine Welt erbaut noch die Natur in irgendeinem Sinne in ihren Dienst gezwungen.“ Sie haben nicht etwa eine andere Welt, eine andere Realität, nein, sie sind „weltlos“.

Den Europäern erscheint die Menschenwelt in den eroberten afrikanischen Kolonien unwirklich, „völlig realitätslos, schemenhaft und gespenstisch“. „Es ist diese mit ihrer Weltlosigkeit gegebene Unwirklichkeit der Eingeborenenstämme, die zu den furchtbar mörderischen Vernichtungen und zu der völligen Gesetzlosigkeit in Afrika verführt hat.“ „Und dies war das schlimmste von allem, dieser Verdacht, dass auch sie menschliche Wesen waren.“ Ein Musterbeispiel halbblinder und folgenloser gedanklicher „Dekonstruktion“.- Sie versucht nur, die Kolonialisten gedanklich-analytisch zu verstehen, ohne dasselbe zumindest auch den Ureinwohnern angedeihen zu lassen. Viele Textseiten für einen einfachen Sachverhalt: *Rigid der Kontrollwahn wird aggressiv-zerstörerisch angesichts des „Wilden“ und Angstmachenden.* Vergl. dazu auch oben die These 1.

und ihre Dorfgemeinschaft und werden in die Städte gespült.¹³ Ihre Dressur in Armeen (durchgedrückte Knie, Gleichschritt, Kadavergehorsam), Fabriken (Fabrikgesetzgebung verbietet jede natürliche Lebensäußerung während der Arbeit)¹⁴ und städtischen Wohnmaschinen erzeugt Untertanenhaltung. Das ist der vorerst letzte Schritt, mit dem gewaltsam naturnahe Lebensformen, natürliche Heilweisen und erdbezogene Spiritualität ins Vergessen und ins Unbewusste einer ganzen Kultur abgedrängt werden¹⁵. Das Leben in immer größeren Städten im Zeittakt der Arbeitswelt abgetrennt von der Natur tut heute ein übriges: Entwurzelung, Abtrennung von Erde, Körper und Gefühlen. In Afrika sagt man: wer nicht weinen kann, kann auch nicht lachen. Wer seine Gefühle nicht spürt und starren verinnerlichten Regeln folgt, ist eine tickende soziale Zeitbombe und mehr eine manipulierbare Bevölkerung.

Aber die Grenzen zu Abgespaltenem können wieder durchlässig gemacht werden. Immer wieder gibt es Gegenbewegungen nach dem Motto „Unter dem Pflaster ist der Strand“: Urlaub in den Bergen machen, in die Wildnis gehen oder dem Fremden begegnen. Freies Tanzen zu Trommelmusik setzt Gefühle frei und ist ein wirksames Gegengift gegen Gleichschritt und Gleichförmigkeit. Die steigende Beliebtheit afrikanischer Musikstile und ihrer Instrumente signalisiert Lebendiges in uns, das wieder gelebt werden möchte.

Das Eintauchen in eine fremde Kultur weitet und schärft erst den Blick auf die eigene. Leute, schickt eure schulpflichtigen Kinder ins Ausland, dorthin, wo es ganz anders zugeht als bei uns!

6. Tanz und Trance ermöglichen Zugang zu anderen Bewusstseinschichten

und somit eigenständige Erkenntnis. Sie sind von jeher wichtige Elemente schamanischer Rituale und spiritueller Schulen wie z.B. der Sufis, einer mystischen Schule im Islam, die durch den Kreistanz der Derwische bekannt ist.

1957 erschien Mircea Eliades Buch „Schamanismus und archaische Ekstasetechnik“. Das war eine kleine Revolution, denn diesem Buch gelang zweierlei: es führt den Nachweis, dass viele alten Kulturen über ein Weltmodell und eine Wissenschaft verfügten, für die sich der aus Sibirien stammende Name „Schamanismus“ eingebürgert hat. Und die Gunst der Stunde eines weltweiten Aufbruchs zu Bewusstseinsenerweiterung und zur Beschäftigung mit spirituellen Schulen anderer Kontinente (LSD, Yoga & Buddhismus) ließ dieses Buch eine weite Verbreitung über Religionswissenschaft und Ethnologie/Kulturanthropologie hinaus finden.¹⁶

Diese Wege werden auch heute praktiziert. Auch hier tritt das Phänomen „Lustangst“ auf als Mischung zweier Gefühle: Lust auf oder Sehnsucht nach Trance, Ekstase und Gemeinschaft wie auch die Angst, sich auf Erkenntnisse aus diesem „Außer-sich-Sein“ einzulassen. Hier öffnet sich auch die Sackgasse zu selbstzerstörerischem Drogenkonsum.

Auf diesen Wegen ist es möglich, sich mit Abgespaltenem und Abgetrenntem wieder zu verbinden. Aber wie? Dieter Weberpals stellt dar, dass eine kurze Workshopteilnahme bei afrikanischen Meistern noch niemand zum „Experten für afrikanische Musik“ macht. Genauso verhält es sich auf dem Weg der Selbstentwicklung, der dem „Hunger“ eigener Lernimpulse folgt. Der geschützte Raum eines Rituals und die Begleitung von Menschen, die die „Landkarte jenes Territoriums“ jenseits unserer be-

13 Karl Marx schildert diesen Vorgang vor allem für England im 24. Kapitel „Die ursprüngliche Akkumulation“ in „Das Kapital“ Bd. 1. Sehr anschaulich, äußerst lesenswert.

14 Die ersten Fabriken werden auch „mechanisierte Armee“ genannt. Der amerikanische Organisationsforscher und -berater Gareth Morgan gibt Auszüge aus rigiden frühen Strafkatalogen gegen sexuelles Verhalten in kirchlichen Organisationen und der ersten Fabrikgesetzgebung im Kapitel ‚Die Organisation als psychisches Gefängnis‘ seines Buchs „Bilder der Organisation“, Stuttgart, Klett-Cotta 1997, S.304 f. (amerikan. Original „Images of organization“ erschien 1986)

15 Es ist das kulturelle Unbewusste des christianisierten Westeuropa. - C.G.Jungs „kollektives Unbewusstes“ ist eine Schicht tiefer und weiter; es bezeichnet das Bewusstseinsfeld, das alles Lebendige miteinander verbindet, worin „Archetypen“ als bildauslösende Muster in dieser Bewusstseinschicht in Traum, Trance und Meditation Lebens-Hinweise in bildhafter Form geben, auch Intuition genannt.

16 Dies (und weit mehr als das) ist anschaulich und selbstkritisch dargestellt in dem Artikel: Ram Dass, Versprechen und Fallgruben auf dem spirituellen Weg in: Stanislav und Christina Grof, Spirituelle Krisen. Chancen der Selbstfindung, Kösel Verlag München 1990, S.204-226

kannten Welt aus eigener Erfahrung (und nicht nur aus Büchern oder Kurzworkshops) kennen, sind hier hilfreich. Auch Musik kann in diesem Raum spezifische Heilkraft entfalten.¹⁷ Die hier entstehende Erweiterung der eigenen Wahrnehmung öffnet für „Lektionen“ der Wildnis ebenso wie solche des alltäglichen Lebens. Es handelt sich also nicht um „Glauben“, sondern um das Verfolgen eines Wegs. Es gilt der erfahrungsbezogene Satz: was wirksam ist, ist nützlich.¹⁸

Wissenschaft, die dies als unzulässig und falsch tabuisiert oder einfach verschweigt und beiseite lässt, weil sie nur *einen* Bewusstseinsmodus anerkennt – den Verstand - betreibt das Geschäft derjenigen, die sich ängstliche einfarbig-graue Menschen oder anders gesagt manipulierbare Untertanen wünschen, die sich von Experten sagen lassen, was für sie gut ist, statt eigene bunte und vielfältige Wege zu gehen, ohne dafür Autoritäten um Erlaubnis zu fragen.

Soweit Kulturen wie die des traditionellen Afrika noch mit ihren Wurzeln verbunden sind, können sie uns Anregungen geben, Ungelebtes zu leben und Intuition und Verstand zu verbinden. Menschen, die diesen Weg selbst gegangen sind, sind dabei nützliche Begleiter, sich dem zunächst unfassbaren Tatbestand zu stellen, dass „da drinnen“ oder „da draußen“ maßgeschneiderte Botschaften warten, die nur von Dir – dem einzelnen Empfänger oder der einzelnen Empfängerin - entschlüsselt und in die Tat umgesetzt werden können. Sehnsucht ist ein Kompass, solche Gelegenheiten wahrzunehmen, sich selbst treu zu bleiben und neue Wege zu gehen, wie dies ein „kulturell Kreativer“¹⁹ wie Dieter Weberpals in seinem Wirken für eine „Völkerverständigungs-Musik“ tut.²⁰

3.Okt.2017

Manfred Weule

M.A. Dipl.-Ing. Ethnologe und Berater
Institut Bewusstseinsstrategien
www.i-cons.info

Unterweinberg 59 · 5231 Schalchen bei Mattighofen
Österreich
manfred.weule@i-cons.info

17 Vergl. Dieter Weberpals, Radiosendung „Die Heilkraft der Musik“ Teil 1 und Teil 2, Radio Bayern 4 Klassik. Erstsendung 28. und 29.9.2013 Genauerer dazu unter <http://www.weberpals-flute.de/br-musik-der-welt/>

18 Z.B. fielen mir auf diese Weise Begegnungen mit realen Tieren auf, die sich anders verhielten als gewohnt. Daraus entstand ein Prozess des „Lernens von Tiersprachen“, der zum Buch „Auswildern im Gespräch mit Tieren“ führte. Erschienen 2016 im Institut Bewusstseinsstrategien A-5231 Schalchen, www.i-cons.info

19 Paul H.Ray and Sherry Ruth Anderson, The cultural creatives. How 50 million people are changing the world. Harmony Books New York, 2000. Dieses Buch leistet mindestens zwei gute Dinge: es macht anhand von Sozialforschung darauf aufmerksam, dass die Personengruppe der „kulturell Kreativen“ = Leute, denen Sinn, Schönheit, Ökologie, Einzigartigkeit, Humanität, Nachhaltigkeit u.a. am Herzen liegt, viel zahlreicher sind, als erwartet: schätzungsweise 1/4 der US-Bevölkerung, davon 60% Frauen. Der Witz liegt darin, dass jede und jeder von diesen 50 Millionen denkt, sie oder er stünde ziemlich allein auf weiter Flur. Zum anderen gibt dieses Buch viel Erfahrungsmaterial zu persönlichen Transformationsprozessen an die Hand: zwischen 5 und 15 Jahren dauert es, eine eigene Vision beruflich und privat voll in den eigenen Alltag zu bringen. Etliche Klippen sind zu bewältigen, ein realistisches Erwartungsbild dieses Prozesses ist bereits mehr als die halbe Miete. Leider nicht ins Deutsche übersetzt.

20 Oder die Philosophin, Beraterin, Bewusstseinsforscherin und Malerin Helga Weule in ihrem Buch „In verschiedenen Welten wandern. Bericht einer inneren und äußeren Reise ans andere Ende der Welt und wieder zurück.“ Mit 8 Tusche-Illustrationen der Autorin. Bayer Verlag, A-4073 Wilhering 2013/2015 oder www.i-cons.info. Wer wissen will, wie jemand nach einem von Inanna inspirierten Gang in die Unterwelt auch wieder zurückkommt, lese dieses Buch.